

Walter Dürig: Das Sequentiar des Breslauer Inkunabelmissales. Ein Beitrag zur schlesischen Kultur- und Liturgiegeschichte. (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 4.) Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1990. 54 S.

In der mittelalterlichen europäischen Geschichte ist ein deutliches Kulturgefälle von West nach Ost nachweisbar. Das gilt für den Kulturstrom von Italien und Frankreich nach Deutschland ebenso wie für das Weiterfließen des Kulturfortschrittes von Deutschland nach dem Osten. Durch die seit Ende des 12. Jhs. einsetzende deutsche Besiedlung Schlesiens kamen vermehrt westliche Kulturformen in das Land an der Oder. Walter Dürig erschließt zu diesem Kulturfluß eine neue Quelle: die Sequenzen der mittelalterlichen Breslauer Meßliturgie. Die „Sequenz“, ein textlich ausgeformter Gesang nach dem Alleluja in der Meßfeier, findet sich seit dem 8./9. Jh. in der lateinischen Liturgie. In Rom gab es nur eine sehr kleine Zahl von Sequenzen: Das erste gedruckte Römische Missale von 1474 enthält nur vier, das Meßbuch Pius' V. noch einige wenige mehr. Dagegen finden sich im Breslauer Missale von 1567 59 Sequenzen; weil einige davon mehrfach – bei verschiedenen Festen – gesungen wurden, sind es im ganzen 64, die in der Liturgie verwendet wurden.

D. führt alle Sequenzen einzeln an und fügt noch drei weitere hinzu, die nicht im mittelalterlichen Breslauer Diözesanmeßbuch standen, die aber aus Schlesien stammen. Für jede Sequenz werden nach Möglichkeit Quelle und Entstehungszeit angegeben, ferner – soweit feststellbar – der Ursprung, also Verfasser oder zumindest das Land, in dem die betreffende Sequenz entstanden ist. Einige Texte werden vollständig im Wortlaut angeführt.

Die Untersuchung zeigt nun, daß der weitaus größte Teil (37) der Sequenzen des Breslauer Inkunabelmissales deutschen Ursprungs ist. Aus dem französischen Raum stammen zwölf, je zwei aus England und Italien. Nur drei Sequenzen entstanden sicher oder wahrscheinlich in Schlesien selbst, während nur eine einzige – die Sequenz zu Ehren des hl. Bischofs Stanislaus – aus Polen (Krakau) übernommen ist.

Wie also bei anderen Kulturformen, so zeigt sich auch in der liturgischen Form der Sequenzen die Abhängigkeit vom Westen. Der Hauptgrund dafür ist die seit dem 13. Jh. immer stärker werdende Anlehnung Schlesiens an den deutschen Kulturraum.

Freiburg i. Br.

Werner Marschall

Breslau in alten und neuen Reisebeschreibungen. Ausgewählt von Heinrich Trierenberg. Droste Verlag, Düsseldorf 1991. 309 S., 23 Abb.

Der hier anzuzeigende Band aus der „Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften“, in der u. a. bisher auch Danzig und Königsberg vertreten sind, verfolgt keine wissenschaftlichen Interessen, sondern ist offensichtlich darauf angelegt, der „west- und mitteldeutschen Bevölkerung“ (S. 15) das Bild der schlesischen Landeshauptstadt und ihrer spezifischen Atmosphäre näherzubringen. Das mag gelingen, obwohl oder gerade weil der Leser, wohl naturgemäß, nicht wenige Wiederholungen über sich ergehen lassen muß. An der im großen und ganzen ansprechenden Textauswahl, angefangen von Hartmann Schedels Weltchronik von 1493 bis in die jüngste Zeit hinein, zeigt sich deutlich, daß die Odermetropole nie eigentlich ein ausgesprochenes Reiseziel gewesen ist, obwohl sie mehrere Jahrhunderte lang zu den größten Städten Mitteleuropas zählte. Es verwundert daher auch nicht, daß es sich bei einem erheblichen Teil der Texte gar nicht um Reisebeschreibungen handelt, sondern um Erinnerungen, Romanauszüge, Tagebuchnotizen, Gedichte usw., zumeist von Schlesiern selbst – „Lesebuch“ wäre wohl ein zutreffenderer Titel gewesen.

Das Vergnügen des Lesers wird leider durch nicht wenige, manchmal auch sinnentstellende Druckfehler getrübt. Ganz schlimm ist dies bei den Texten von Schedel und